

Berner Wald

Forêt Bernoise



4 | 2019
August / août

AZB

3012 - Bern

Berner Waldbesitzer BWB



- | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>3 Geschäftsführung wechselt, Herausforderungen bleiben</p> <p>4 Änderung der Kantonalen Waldverordnung</p> <p>4 40 Jahre Holzenergie Schweiz – eine Erfolgsgeschichte</p> <p>5 Frische Berufsleute für den Wald</p> <p>6 Wald hat Zukunft- Wald ist die Zukunft</p> <p>7 Neue Erkenntnisse zu den Folgen des Trockensommers 2018</p> <p>9 Grosse Holzernte 2018 wegen Borkenkäfern, Trockenheit und Stürmen</p> <p>9 175 Jahre Bernischer Forstverein</p> <p>10 Holz ist der Baustoff der Zukunft – der Kanton Freiburg macht es mit einem Leuchtturmprojekt vor</p> <p>11 Personen, die vor lauter Bäumen den Wald sehen</p> <p>12 Ausschreibung Weiterführungskurs Holzernte E29</p> <p>13 Verbandsreise Konolfingischer Waldbesitzer</p> <p>14 Borkenkäfer stellt Wald- und Holzwirtschaft auf Probe</p> | <p>17 La direction change, les défis restent</p> <p>18 Une réussite exemplaire - Energie-bois Suisse fête ses 40 ans</p> <p>19 Jura bernois et Jura - Trois nouveaux forestier (ère)s – bûcheron(ne)s diplômés</p> <p>20 L'ordonnance sur la protection de l'air garantit une combustion propre du bois</p> <p>21 Le génome du sapin décrypté : une espèce d'arbre pour la forêt du futur</p> <p>22 Nouvelles découvertes sur les conséquences de l'été sec de 2018</p> <p>24 Agenda</p> |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

IMPRESSUM

Berner Wald
Mitteilungsblatt
der Berner Waldbesitzer BWB
des Verbandes Berner Forstpersonal
des Bernischen Forstvereins

Redaktion

Berner Waldbesitzer BWB
Halenstrasse 10, 3012 Bern
Telefon 031 533 50 70
redaktion@bernerwald.ch

Druck und Versand

Jordi AG, 3123 Belp

Inserateannahme

Regio Annoncen und Verlag AG
Bahnhofstrasse 35, 3401 Burgdorf
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Adressänderung siehe letzte Seite

Abonnementspreis jährlich
CHF 15.–, Kollektivabo CHF 10.– (exkl. MWST)

Nächste Nummer

Redaktionsschluss: 30. September 2019

Erscheint ca. Ende Oktober 2019

Erscheint sechsmal jährlich

Auflage: ca. 6'000 Abonnenten

IMPRESSUM

Forêt Bernoise
Journal
des Propriétaires de forêts bernoises PFB
l'association des forestiers du Jura bernois
la société forestière bernoise

Rédaction de langue française

Propriétaires de forêt Bernoise
Halenstrasse 10, 3012 Bern
Telefon 031 533 50 70
redaktion@bernerwald.ch

Imprimerie et expédition

Jordi AG, 3123 Belp

Régie d'annonces

Regio Annoncen und Verlag AG
Bahnhofstrasse 35, 3401 Burgdorf
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Changement d'adresse voir dernière page

Prix d'abonnements par an
CHF 15.–, abonnements collectifs CHF 10.– (excl. TVA)

Prochaine édition

clôture de rédaction 30. septembre 2019

parution env. fin octobre 2019

Paraît six fois par an

Edition: ca 6'000 abonnements



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

- Moderne Holzernte in jedem Gelände
- Holzkauf ab Stock oder Polter
- Aufforstung
- Bestandes- und Heckenpflege
- Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten
- Naturstrassenbau und Unterhalt

www.meierforst.ch

Geschäftsführung wechselt, Herausforderungen bleiben

Philipp Egloff, designierter Geschäftsführer BWB

Geschätzte Leserschaft,

Mit diesem Editorial trete ich meine erste Aufgabe als designierter Geschäftsführer der Berner Waldbesitzer an. Seit dem 1. August werde ich von meiner Vorgängerin und vormaligen Studienkollegin Lea Imola in die Geschäfte des BWB eingeführt. Am 5. September werde ich dem Vorstand zur Wahl vorgeschlagen. Neben meiner neuen Aufgabe in der Geschäftsführung des BWB werde ich im Forstbetrieb der Burgergemeinde Bern als Mitglied der Betriebsleitung tätig sein.

Aufgewachsen bin ich im ländlichen Umfeld im Raum Baden, Kanton Aargau. Nach Abschluss der Kantonschule und vor meinem Studium als Forstingenieur an der Fachhochschule in Zollikofen (HAFL) arbeitete ich zwischen 2010 und 2012 über einen Zeitraum von knapp zwei Jahren als Vertreter der Schweizer Armee in gesamthaft drei Auslandseinsätzen. Zuerst war ich als Infanterist im Kosovo sowie später als Militärbeobachter in Bosnien und Herzegowina. In dieser Funktion konnte ich bereits als junger Mann erste Erfahrungen sammeln im Umgang mit lokalen Vertretern von Politik und Wirtschaft. Die letzten sechs Jahre war ich neben meinem Studium regelmässig beim aargauischen Forstbetrieb Lenzia tätig. Dort durfte ich nach dem Vorstudienpraktikum verschiedene Einsätze in der Waldpflege, der forstlichen Planung und in der Öffentlichkeitsarbeit leisten. Meine Arbeit in einem innovativen Forstbetrieb hat mir einen breiten Einblick in die Anliegen und Herausforderungen der Waldbewirtschaftung verschafft. Nach meinem Studium an der HAFL entschied ich mich für ein Masterstudium in Wald- und Naturschutz an der niederländischen Universität Wageningen. Das international ausgerichtete Studium ermöglichte mir einen weiten Blick über den Tellerrand. Während meiner Masterarbeit in Mexiko war ich in einer Gegend tätig, wo

Waldbesitz kleinstrukturiert und gemeinschaftlich organisiert ist. Wie dies auch in vielen Gegenden im Kanton Bern der Fall ist. Die zwei wichtigsten Erkenntnisse aus meinem Studium im In- und Ausland sehe ich als Leitlinien für meine künftige Arbeit für den BWB:

1. Eigentum schafft Verantwortung. Langfristig Sorge tragen wir zu dem, was uns auch gehört und für was wir uns verantwortlich fühlen.
2. Wald nutzen heisst Wald schützen. Wertschätzung und Wertschöpfung wird geschaffen, indem wir den Wald aktiv und langfristig nutzen.

Als zweitgrösster Kanton steht Bern beispielhaft für die Vielfalt der Schweiz. Über die Sprachgrenze hinweg erstreckt er sich vom Jura über das Mittelland bis ins Schweizer Zentralmassiv. Auch der Verband der Berner Waldbesitzer umfasst mit Bürger- und Einwohnergemeinden, privaten Waldbesitzern bis zum Staatswald eine breite Palette von Akteuren. In diesem Umfeld gilt es, die verschiedenen Interessen der Berner Waldbesitzer unter einen Hut zu bringen und gemeinsam am selben Strang zu ziehen. Mit der Entwicklungsstrategie Waldwirtschaft hat der BWB eine gemeinsame Stossrichtung eingeschlagen.

Der Wald steht heute mehr als je unter Druck. Vermehrt beobachten wir Schäden im Wald, und mittlerweile ist es nicht nur die Fichte, welche den Waldbesitzern Sorgen bereitet. Während der Borkenkäfer die Holzpreise weiter nach unten drückt, leidet neuerdings auch die Buche zunehmend unter den extremen Wetterbedingungen. Zusätzlich macht in einigen Regionen der hohe Wilddruck auch klimatauglicheren Baumarten zu schaffen. Ebenso bleibt der Erholungsdruck im städtischen wie auch im ländlichen Raum gross. Mit dem zunehmenden öffentlichen Interesse am Wald steigt auch der politi-

sche Druck auf die Waldbesitzer. Um die Ausbreitung von invasiven gebietsfremden Arten einzudämmen, hat der Bundesrat eine Revision des Umweltschutzgesetzes beschlossen. Die Änderungen sollen unter anderem die «Beschränkung der Eigentumsgarantie» und «gewichtige neue Pflichten für die betroffenen Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer» mit sich ziehen. Neu sollen Grundeigentümer dazu verpflichtet werden können, Massnahmen gegen invasive gebietsfremde Arten auf ihren Grundstücken zu dulden oder selbst durchzuführen. Der Bund rechnet schweizweit mit jährlichen Kosten von 25 Mio Franken, die von den Grundeigentümern getragen werden sollen!

Umso wichtiger ist die Aufgabe des BWB, die Interessen der Waldeigentümer als selbstbewusster und kritischer Partner bei Bund und Kanton zu verteidigen. Der BWB wird sich auch weiterhin für geeignete Rahmenbedingungen einsetzen, um die Berner Waldbesitzer bestmöglich für die anstehenden Herausforderungen zu wappnen und ihre Eigenständigkeit und Selbstbestimmung zu wahren. In meiner neuen Funktion als Vertreter des BWB freue ich mich, gemeinsam mit Ihnen für den Berner Wald einzustehen.



Philipp Egloff tritt ab August in den Dienst des BWB ein.

Änderung der Kantonalen Waldverordnung

Medienmitteilung der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern vom 20.06.2019

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat eine Teilrevision der Kantonalen Waldverordnung genehmigt. Damit trägt er Änderungen in der Bundesgesetzgebung und neuen Abläufen wie digitale Nutzungsplanung und elektronisches Baubewilligungsverfahren

ren Rechnung. Zudem wurden nach der Reorganisation 2015 innerhalb des Amtes verschiedene Zuständigkeiten an die neu nur noch vier dezentralen Waldabteilungen delegiert. Die Verordnung wird entsprechend angepasst. Schliesslich wird das Amt für Wald im

Rahmen der Direktionsreform auf den 1. Januar 2020 zum Amt für Wald und Naturgefahren umbenannt.

Link auf Verordnung:
<https://bit.ly/2NUwpdF>

40 Jahre Holzenergie Schweiz – eine Erfolgsgeschichte

Christoph Rutschmann, Holzenergie Schweiz, Medienmitteilung vom 18.06.2019

Am 14.12.1979 – mitten in der zweiten Ölkrise – gründeten Verbände der Wald- und Holzwirtschaft sowie der Energietechnik zusammen mit kantonalen Forstdiensten und Bundesämtern die Schweizerische Vereinigung für Holzenergie VHe (heute Holzenergie Schweiz). Damit war der Grundstein für die Renaissance der Energie aus dem Wald gelegt.

Immer klarer wurde sichtbar, dass die ölabhängige Energieversorgung ein Risiko für die Entwicklung der Volkswirtschaft darstellte und durch Nutzung einheimischer, erneuerbarer Energien zu diversifizieren war. Man erkannte die grossen Chancen der Holzenergie als tragende Säule einer weniger vom Ausland abhängigen Energieversorgung. Der Anteil der Holzenergie an der Gesamtenergienutzung lag damals – nach einem jahrzehntelangen Krebsgang – bei gerade noch 1,6 Prozent.

In den nachfolgenden Jahren versank der politische Wille zur gezielten und robusten Förderung der einheimischen Energiequellen immer wieder im Strudel des Tagesgeschäfts. Auch die Promotoren der Holzenergie verhielten sich recht leise. Sie standen unter dem Druck der konkurrenzierenden Holzsortimente der damals noch starken Papier-, Spanplatten- und Zelluloseindustrie und orteten das Potential der

Holzenergie lediglich im Promillebereich des Energiemarktes. Am 26. April 1986 explodierte das Atomkraftwerk in Tschernobyl. Der GAU sensibilisierte die Öffentlichkeit und die Politik für eine vermehrte Nutzung der einheimischen Energien. In den nachfolgend entstandenen Energieszenarien wurde dank der VHe das Potenzial der Holzenergie endlich richtig auf 5–6 Prozent des Gesamtenergiebedarfs geschätzt. Darauf basierend konnten im Rahmen des Impulsprogramms Holz wertvolle Unterlagen im Informations-, Dokumentations- und Ausbildungsbereich erarbeitet werden.

Ein besonderer Meilenstein in der Geschichte der Holzenergieförderung war die Annahme des Energieartikels in der Volksabstimmung vom 23. September 1990. Der Bund setzte den Volksauftrag mit dem Programm Energie 2000 um. Die Holzenergie bekam dank ihres Potenzials und der bereits weit entwickelten Technik eine wichtige Position. Es gelang, aus dem Pionierstadium in die breitere kommerzielle Umsetzung zu treten. Aus der immer grösseren Nachfrage nach den Dienstleistungen der VHe resultierte ein markanter personeller Ausbau, ab 1992 die Inbetriebnahme einer Zweigstelle in der Westschweiz sowie die Gründung verschiedener regionaler Holzenergieorganisationen: Bis Ende 1993 war der

Aufbau der noch heute aktuellen Struktur im Wesentlichen vollbracht. Im Rahmen von Energie 2000 konnten in den Neunzigerjahren über 500 grössere Holzenergieanlagen mittels Finanzhilfen gefördert werden. Das Thema Qualität wurde immer wichtiger. Das Qualitätssiegel für kleinere Holzfeuerungen sowie das Qualitätsmanagement für grössere Anlagen setzten Massstäbe. Der Anteil der Holzenergie am Wärmemarkt stieg bis Ende des letzten Jahrtausends auf 8,3 Prozent.

Am 26. Dezember 1999 warf der Orkan Lothar rund 12 Millionen Kubikmeter Schweizer Holz zu Boden. Unter dem Schock der Katastrophe öffneten sich kurzzeitig die Schatullen des Bundes und lieferten mit dem so genannten Lothar-Förderprogramm den Tatbeweis, dass eine substantielle Förderung den Markt deutlich zu beeinflussen vermag: In kürzester Zeit wurden Tausende Holzenergieprojekte finanziell unterstützt und verwirklicht. Leider versiegte die Quelle schnell wieder, aber die VHe vermochte einen gewissen Schwung der Holzenergieförderung zu erhalten. 2001 wurde die VHe in Holzenergie Schweiz umbenannt und mit einem neuen Logo und Erscheinungsbild ausgestattet. Das Programm Energie 2000 wurde im gleichen Jahr durch EnergieSchweiz abgelöst. Es gelang Holzenergie Schweiz, die Kräfte

der Branche zu bündeln und ab 21.9.04 das grosse Gemeinschaftswerk des Bundes und der Branche, die Imagekampagne «Holz, Energie die nachwächst» zu starten und bis 2010 durchzuführen. Dank der Kampagne gelangten das enorme Potential und die Technologie der Holzenergie ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit. Der Anteil der Holzenergie am Gesamtenergieverbrauch stieg bis 2010 auf 4,2 Prozent. Die erfolgreiche Arbeit von Holzenergie Schweiz setzte sich auch in den letzten zehn Jahren fort. Im Rahmen der Massnahmen gegen die Klimaerwärmung konnten zahlreiche Projekte von Beiträgen für ihr CO₂-Reduktionspotential profitieren. Ein immer wichtigerer Schwerpunkt wurden zudem Machbarkeitsstudien, die so manchem grösseren Holzenergieprojekt mit Wärmenetz zum Durchbruch verhelfen. Das Qualitätsmanagement für grössere Anlagen wurde laufend optimiert, denn von einer etablierten Technologie dürfen die

Anwender zuverlässiges und effizientes Funktionieren erwarten. Ein besonderes Freudenmoment war im September 2016 das Knacken der 10-Prozent-Marke im Schweizer Wärmemarkt. Die Holzenergie ist und bleibt damit die zweitwichtigste einheimische Energie nach der Wasserkraft. Das Ende der Fahnenstange ist noch lange nicht erreicht, denn das Potential des Energieholzes erlaubt nochmals eine deutliche Erhöhung der Nutzung. Die Vision von Holzenergie Schweiz besteht darin, bis zum 50-Jahr-Jubiläum den Anteil der Holzenergie am Schweizer Wärmemarkt auf 15 Prozent zu steigern.

Für mehr Informationen

Der Branchenverband Holzenergie Schweiz betreibt seit 40 Jahren einen professionellen Informations- und Beratungsdienst und setzt sich bei Behörden und Entscheidungsträgern für eine vermehrte Nutzung der «Wärme aus dem Wald» ein.

Holzenergie Schweiz
Neugasse 6
8005 Zürich
044 250 88 11
info@holzenergie.ch
www.holzenergie.ch



Energieholz: wichtige Säule einer klimaverträglichen Energiepolitik

Frische Berufsleute für den Wald

Simon Rieben, Präsident OdA Wald BE/VS

OdA Wald
BE/VS

Die Vertretung für forstliche Bildung der Kantone Bern/Wallis

Eine Forstwartin und sechsundzwanzig Forstwarde aus dem Kanton Bern und dem Oberwallis haben das Qualifikationsverfahren erfolgreich bestanden. Besonders erfreulich: Alle haben bestanden! Die OdA Wald BE/VS gratuliert herzlich zu diesem tollen Erfolg. Gefeierte wurde dies hoch über dem Thunersee in Sigriswil BE.

Klasse Mittelland

Von links nach rechts: Aeberhard Hannes (BFS-Lehrer), Wirth Fabio, Wenger Gil, Schwendimann Jonas, Geiser Lukas, Küpfer Stefan, Dick Sven, Gerber Yanis, Kuert Lukas, Küng Martin (BFS-Lehrer)

Klasse Oberland und Oberwallis

von links nach rechts: Busin Claudia, Lauber Lukas, Fähndrich Thomas, Fuss Luca, Werren Andreas, Amstutz Stefan, Siegenthaler Luca, Scheuner Lukas, Brunner Simon, Rovina Fernando, Lorenz Marco, Bittel Flavio, Anthamatten Luca, Andenmatten Paolo. Es fehlen: Linder Manuel, Michel Hannes, Schwab Martin, Perrone Erik, Schnydrig Samuel



Wald hat Zukunft – Wald ist die Zukunft

Hans Jörg Rügsegger, Präsident Berner Bauernverband BEBV

Burglind, Sturmholz, Borkenkäfer, übervolle Holzlager, tiefe Preise, Strukturprobleme und knappe Verarbeitungskapazitäten. Es fällt schwer in diesem Kontext an eine gute Zukunft für unsere Waldwirtschaft zu glauben. Aber in Zeiten der Klimadebatte und dem Ruf nach mehr Nachhaltigkeit ist die einheimische Waldwirtschaft ein wichtiger Teil der Lösung.

Die Schweiz ist arm an Rohstoffen. Bestenfalls Kies oder Wasser haben wir in grossen Mengen. Oder dann geistige Rohstoffe in Form von vielen gut studierten Menschen, die in High-tech-Branchen oder Verwaltungsbüros tätig sind. Dass jedoch Holz als Rohstoff der in der Schweiz dank guter Bewirtschaftung und Planung seit Generationen in grosser Menge verfügbar ist, wird selten genannt. Warum eigentlich? Holz aus einheimischem Wald bietet doch so viele Vorteile und beantwortet den Ruf nach mehr Nachhaltigkeit exemplarisch.

Wald als Lunge der Welt und gigantischer Wasserspeicher

Wald absorbiert eine grosse Menge an CO₂ und produziert im Gegenzug Sauerstoff. Das eingelagerte CO₂ wird langfristig gebunden und entlastet somit die Atmosphäre und reduziert die CO₂-Belastung langfristig. Oft wird dieser Effekt aber nur dem bedrohten Regenwald im Amazonas zugeschrieben. Aber auch hier gilt, warum in die Ferne schweifen? Das Gute liegt so nah. Auch das Wasserspeichervermögen der einheimischen Wälder ist gewaltig und in einem sich ändernden Klima von immer grösserer Bedeutung für die gesamte Gesellschaft.

Holz als Baustoff

Anstatt auf dem Bau mit energieintensiven Stahl-Betonkonstruktionen zu arbeiten wäre der Einsatz von Holz eine klimakonforme und zeitgemässe Alternative. Wichtig ist, dass schon vor Beginn der Planung der Bauherr und der Architekt von der Möglichkeit

und dem Potenzial des Rohstoffes Holz sprechen und eine offene Haltung gegenüber diesem nachwachsenden, einheimischen Rohstoff erhalten.

Holz als Energielieferant

Anstatt Heizöl zu importieren oder Atomstrom für die Wärmegewinnung zu verwenden, bietet sich Holz als gute lokale umweltfreundliche Lösung an. Warum aber stellen grosse Bezüger mitten in holzreichen Regionen auf Wärmeezeugung wie Erdsonden oder Erdöl um? Warum wird das Potential von Wärmeverbundprojekten in Dörfern und Quartieren nicht besser genutzt und statt dessen weiterhin in fossile Energieträger investiert?

Die Lösungen scheinen so klar und greifbar, aber warum kommen wir damit nicht recht vom Fleck? Warum ist die Waldwirtschaft für viele Eigentümer weiterhin ein Defizitgeschäft? Die Leistungen der Waldwirtschaft für die Allgemeinheit als Naherholungsgebiet kommen sogar noch dazu. Nur verständlich, dass der Ruf nach dem Staat schnell ertönt. Nach Eingriffen mit Förderbeiträgen oder Entschädigungen für Leistungen zugunsten der Allgemeinheit. Aber ist das wirklich eine Lösung?

Der Staat kann / soll es nicht richten

Die Direktzahlungen sind durch die Leistungen der Bauernfamilien auf jeden Fall gerechtfertigt und für die meisten mittlerweile unverzichtbar. Aber genau hier liegt ein Grundproblem. Die Abhängigkeit von Direktzahlungen schränkt die Freiheit der Betriebe zunehmend ein und führt zu Entwicklungen, die alles andere als nachhaltig sind.

Der Weg für die Waldwirtschaft muss derjenige sein, den wir nun je länger je mehr auch für die Landwirtschaft sehen. Wir müssen die Energie darin investieren die Mehrwerte und Leistungen über die Produkte in Wert zu setzen. Dazu braucht es zual-

lererst Strukturen die funktionieren und Unternehmer mit Überzeugung und Durchsetzungskraft sowie zuletzt das richtige Marketing. Setzen wir also unsere Kraft darin ein, Lösungen am Markt zu suchen und Strukturen zu schaffen, die zukunftsträchtig sind. Die Entwicklungsstrategie des KAWA und der Berner Waldbesitzer zeigt hier die Stossrichtungen klar auf. Weiter zeigen Grossprojekte des Kanton Bern wie der Campus Biel, dass der Zeitgeist erkannt wurde und was in Holzbauweise möglich ist.

Und letztlich geht es bei Wald und Holz um mehr als die Waldbesitzer. Es geht um eine ganze Branche mit Arbeitsplätzen und Wertschöpfung; letztlich ein Generationen-Projekt, das langfristige Sichtweisen erfordert. Es geht darum, Wirtschaftskraft auch in Randregionen langfristig zu sichern und Arbeitsplätze in strukturschwächeren Regionen zu erhalten oder gar zu schaffen. Das ist meines Erachtens echte Nachhaltigkeit.



Hans Jörg Rügsegger

Neue Erkenntnisse zu den Folgen des Trockensommers 2018

Beate Kittl/Reinhard Lässig, Medienmitteilung der WSL vom 11.07.2019

Nach dem extrem heissen und trockenen Sommerhalbjahr 2018 starteten Forschende der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL insgesamt 13 Untersuchungen zu den Folgen dieser Extremsituation auf die Wälder und den Wasserhaushalt. Nun liegen erste Resultate vor.

In vielen Teilen der Schweiz war der Sommer 2018 die längste und heisseste Periode ohne Niederschläge seit Beginn der systematischen Wetteraufzeichnungen 1864. Wer im Spätsommer 2018 in der Natur unterwegs war, wunderte sich über die frühzeitigen Herbstfarben zahlreicher Bäume.

Die WSL verfolgt nicht nur seit 134 Jahren landesweit die Entwicklung der Wälder minutiös, sondern verfügt auch über langjährige Erfahrung in Hydrologie und Biodiversität. In 13 Analysen erkundet sie nun, wie ausgeprägt die lang andauernde Trockenheit 2018 war und welche Auswirkungen sie kurz- und mittelfristig auf die Wälder der Schweiz haben könnte. Ziel ist es, die Auswirkungen der Trockenheit 2018 in langfristige Beobachtungen einordnen und solche Extremereignisse in Zukunft besser beurteilen oder sogar vorhersagen zu können.

Von sechs dieser Analysen liegen jetzt erste Resultate vor. Es zeigte sich, dass die vorzeitige Blattverfärbung bei Buchen zu Einbussen im Holzwachstum führte, dass von Blitzschlägen ausgelöste Waldbrände überdurchschnittlich häufig auftraten und dass so ein gravierender Wassermangel im Schnitt alle hundert Jahre vorkommt.

Fazit: Der Wald stirbt nicht, aber es sterben Bäume

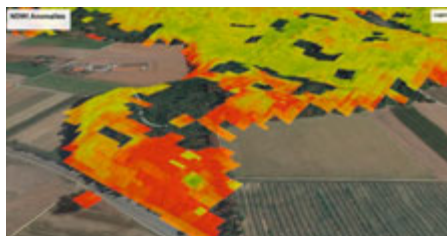
Andreas Rigling, Leiter der Forschungseinheit Walddynamik der WSL, fasst diese ersten Erkenntnisse zusammen: «Die Trockenheit und Hitze im 2018 waren ausserordentlich und zunehmend werden die Konsequenzen für den Wald sichtbar: vielerorts schwächeln die Bäume, das Baum-

wachstum ist reduziert, Kronenteile oder ganze Bäume sterben ab. Auch wenn wir nicht von einem Waldsterben sprechen, so werden wichtige Leistungen des Waldes lokal beeinträchtigt werden.»

Resultate der einzelnen Projekte:

1. Historische Einordnung von Baum- schäden durch die Trockenheit 2018

Die Trockenheit zwischen April und September 2018 ist meteorologisch vergleichbar mit den Jahren 2003 und 1947. Das wirft die Frage auf, ob damals und auch in anderen Jahren an Bäumen oder Beständen Schäden als Folge von Trockenheit auftraten. Eine Analyse aus dem Jahr 1988 über Schadensmeldungen nach Witterungsextremen seit 1850 zeigt, dass besonders nach den Trockenphasen 1911–12 und 1943–50 viel Holz abstarb. Betroffen davon waren wiederholt Fichte und Weissstanne (Borkenkäferbefall), aber auch Buchen und Eichen. Die jährlich verfassten Rechenschaftsberichte der Kantone über den Wald nennen im 19. und beginnenden 20. Jh. vielfach auch Schäden an Pflanzungen und Baumschulen. Nach den ersten Ergebnissen kann das Trockenjahr 2018 am ehesten mit den wiederholt niederschlagsarmen Nachkriegsjahren verglichen werden. So wurde zum Beispiel die Situation im Kanton Zürich im Jahr 1949 als «langsam katastrophal für die Fichte im Wein- und Unterland» bezeichnet.



Anomalie des NDWI 2018 zu 2016/17. Rot bedeutet Wasserstress. (Grafik: WSL)

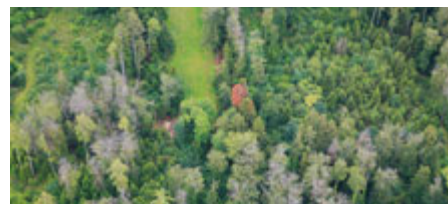
2. Wasserverfügbarkeit: Wie trocken war es 2018 im Vergleich zu 2003 und 2015?

Eine Trockenperiode hat verschiedene Gesichter: Sie kann je nach Wasser-

defizit beim Niederschlag, beim Abfluss in Fließgewässern, bei der Bodenfeuchte und zuletzt auch beim Grundwasserspiegel räumlich und zeitlich unterschiedlich ausgeprägt sein. Hydrologinnen und Hydrologen der WSL haben die Wasserbilanz des Sommers 2018 analysiert. Die Trockenheit 2018 war bezüglich der Bodenfeuchtigkeit und des Wasserabflusses vielerorts gravierender als die letzten beiden Trockensommer 2003 und 2015. In den betroffenen Regionen, in diesem Fall besonders in der Nordostschweiz, kommt ein solches Ereignis im Durchschnitt etwa alle 100 Jahre vor.

3. Buchenwälder von frühzeitiger Blattbräune besonders betroffen

Blattverfärbung, frühzeitiges Welken und Wasserstress waren bei Bäumen im östlichen Mittelland wesentlich ausgeprägter als in den trockenen Sommern 2016 und 2017 – das zeigen Bilder, die mit dem Sentinel-2-Satelliten aufgenommen wurden. Am offensichtlichsten waren die Auswirkungen der Trockenheit bei den Buchen. Je näher am Waldrand die Bäume standen und je höher sie waren, desto eher verfärbten sich ihre Blätter. Die Analysen der Satellitenbilder zeigten jedoch auch Trockenheitseffekte bei anderen Baumarten wie Ulme, Esche, Erle und Ahorn. Die Untersuchungen werden dieses Jahr weitergeführt, um die Auswirkungen des letzten Sommers bis zum heutigen Zustand noch genauer zu analysieren.



Trockenheitschäden in einem Mischwald in der Nähe von Porrentruy (JU), aufgenommen im Juni 2019: In der Mitte (rot) eine tote Weissstanne, im Vordergrund abgestorbene Buchen (grau). Links von der Wiese einige schwächelnde Fichten. Auffällig ist, dass die jungen Bäume intakt sind und nur hohe Bäume durch die Trockenheit Schäden nahmen. © Valentin Queloz

4. Kurzfristige Auswirkungen auf zuvor gemessenen Stichprobenflächen

Das Landesforstinventar (LFI) erfasst seit 1983 Zustand und Veränderungen des Schweizer Waldes. Im Spätsommer 2018 besuchten die Feldteams in der Nordschweiz 75 LFI-Flächen mit mindestens einer Buche, die bereits zwischen April und Mai 2018 im Rahmen der routinemässigen LFI-Erhebungen vermessen worden waren. Sie massen erneut den Durchmesser aller rund 820 vorhandenen Bäume, um das Wachstum über den Sommer zu beurteilen. Bei Buchen prüften sie auch Laubdichte und -farbe, um starken Blattverlust und Verfärbungen zu erfassen. Der Trockensommer zeigte eine markante Wirkung: 17% der untersuchten Buchen wiesen braune Blätter und starken Blattverlust auf – eine grössere Häufigkeit als aufgrund langfristiger Beobachtungsdaten zu erwarten wäre. Stark betroffene Buchen waren im Zeitraum April bis August 2018 deutlich weniger gewachsen als nicht betroffene Bäume. Die Rechenmodelle des LFI für das zu erwartende Baumwachstum zeigten aber auch für weitere Baumarten einen Wachstumsrückgang im Jahr 2018.

5. Mittelfristige Auswirkung des frühen Laubfalls 2018 auf die Buche

Wenn grosse Bäume bereits im Sommer ihr Laub wegen Trockenheit fallen lassen, stellt sich die Frage, wie gut sie ein solches Ereignis wegstecken können. Treiben sie wie üblich im nächsten Frühling

wieder aus, oder zeigen sie in den Folgejahren Anzeichen von Beeinträchtigungen? Um diese Fragen zu klären, wurden bis im September 2018 knapp 1000 Buchen in den drei von Trockenheit stark betroffenen Gebieten Baselland, Schaffhausen und Knonaueramt markiert.

Die Kontrolle dieser Bäume im Mai 2019 zeigte, dass 18% der Buchen mit frühem Laubfall Schleimfluss aufwiesen, eine Abwehrreaktion gegen Krankheitserreger und Schädlinge. Dieses Symptom zeigten dagegen nur 6% der Kontrollbäume mit spätem Laubfall. Bei 51% der Buchen mit frühem Laubfall waren zehn oder mehr Prozent der Äste in der Krone dürr (Kronenmortalität), bei den Kontrollbäumen wiesen lediglich 22% der markierten Buchen trockene Kronenteile auf. Die ersten Erkenntnisse deuten somit darauf hin, dass ein verfrühter Laubfall zu einer Schwächung der Buchen führt.

6. Natürliche Waldbrände könnten in Zukunft zunehmen

In besonders trockenen Sommern treten durch Blitze ausgelöste Waldbrände häufiger auf. 2018 haben Forschende der WSL 36 solcher Ereignisse registriert, 80% davon im Juli und August. Nach 2003 war 2018 jenes Jahr in den letzten zwanzig Jahren, in dem auf diese Art entstandene Waldbrände am zweithäufigsten vorkamen. Ungewöhnlich ist, dass besonders viele dieser Brände den Kanton Bern betrafen, nämlich 11 von insgesamt 34. Er stand von 2000 bis 2018 in

punkto Blitzschlagbrände an fünfter Stelle nach den Kantonen TI, GR, VS und SZ. Drei Viertel der von Blitzen ausgelösten Waldbrände wurden am ersten Tag nach dem Blitz einschlag bemerkt. Ein Viertel hingegen schwelte zwei bis sechs Tage lang, bevor die Feuerwehr sie bemerkte und löschte. Sollte es in Zukunft vermehrt derart trockene Sommer geben, ist mit einer Zunahme der natürlichen Waldbrände zu rechnen. Die Gruppe arbeitet derzeit an einem Modell, um die Entstehung von Waldbränden durch Blitze besser verstehen und voraussagen zu können.



Die Fotos zeigen einen natürlichen Brand in einem Lärchenwald im Kanton Wallis. Das Feuer wurde am 13. September 2018 um 00.38 Uhr entdeckt. Wir fanden heraus, dass der Blitz wahrscheinlich am vorherigen Tag um 23.44 Uhr (fast 1 Stunde früher) einschlug. © Marco Gerold (Revierförster vom Forstrevier Simplan Süd, Kt. Wallis)

Mehr Informationen zu den einzelnen Projekten sind auf der Homepage unter: <https://www.wsl.ch/de/ueber-die-wsl/programme-und-initiativen/wsl-initiative-trockenheit-2018.html> zu finden.



Emme-Forstbaumschulen AG Pépinières forestières SA

- **Forstpflanzen**

aus anerkannten Herkünften von Jura, Mittelland, Voralpen und Alpen

auf Verlangen
Lohnanzucht

- **Weihnachtsbaum-Setzlinge**

auf Wunsch
Kühlhauslagerung

- **Einheimische Wildgehölze**

aus einheimischen Erntebeständen

auf Bestellung
Forstpflanzen im Weichwandcontainer

- **Pflanzen im Quick-Pot**

Forstpflanzen, Weihnachtsbaum-Setzlinge und Wildgehölze

Vertrieb von
Akazienpfählen, Wildverbiss und Fegeschutz-Material

- **Heckenpflanzen**

Grosse Holzernte 2018 wegen Borkenkäfern, Trockenheit und Stürmen

Schweizerische Forststatistik 2018, Medienmitteilung vom 16.07.2019

Mit insgesamt 5,2 Millionen Kubikmetern wurde 2018 11 % mehr Holz geerntet als im Jahr zuvor. Der deutliche Anstieg ist vor allem auf den starken Borkenkäferbefall, bedingt durch Sommertrockenheit und die Folgeschäden der Winterstürme von Anfang 2018, zurückzuführen. Damit wurden in der Schweiz erstmals seit 2011 wieder mehr als 5 Millionen Kubikmeter Holz geerntet. Dies geht aus der Forststatistik des Bundesamtes für Statistik (BFS) sowie dem forstwirtschaftlichen Testbetriebsnetz des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) hervor.

Wie bereits im Vorjahr wurde 2018 von allen Sortimenten ausser dem Energiestückholz mehr geerntet. Besonders stark ins Gewicht fiel die grössere Ernte beim Stammholz mit total 2,7 Mio. m³ und einer Zunahme von 14 %. Die insgesamt 1,16 Mio. m³ (+10%) beim Energiehackholz und 0,59 Mio. m³ (+16 %) beim Industrieholz trugen ebenfalls zur zweithöchsten Holzernte der letzten zehn Jahre bei. Keine Veränderung des langjährigen Trends ist beim Energiestückholz festzustellen. Dieses lag 2018 mit gesamthaft rund 0,74 Mio. m³ leicht unter dem Vorjahreswert. Aufgeteilt nach Nadel- und Laubholzsortimenten zeigt sich, dass die Ernte von Laubholz bei einer Erntemenge von 1,6 Mio. m³ einen leichten Rückgang verzeichnete. Dagegen fiel die Erntemenge beim Nadelholz mit einem Plus von 0,6 Mio. m³

bei einem Total von 3,6 Mio. m³ umso höher aus. Die Fichte, als wichtigste Baumart zur Holzproduktion, war vom Borkenkäferbefall besonders betroffen, weshalb die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer gezwungen waren, deutlich mehr Nadelholz zu ernten als geplant.

Regional grosse Unterschiede

Im Mittelland war die Zunahme der Holzerntemenge um 22 % auf 2,14 Mio. m³ gegenüber dem Vorjahr mit Abstand am grössten. Die Voralpen lagen 2018 mit 1,13 Mio. m³ (+8 %) respektive 0,87 Mio. m³ (+6 %) in den Alpen/Alpensüdseite im Mittelfeld. Im Jura blieb die Ernte mit 1,05 Mio. m³ gegenüber dem Vorjahr praktisch unverändert. Damit zeigt sich, dass der Borkenkäfer während des trockenen Sommers 2018 im Mittelland am aktivsten war. Die Kantone Bern (0,99 Mio. m³), Zürich (0,51 Mio. m³), Aargau (0,45 Mio. m³) und Waadt (0,40 Mio. m³) verzeichneten letztes Jahr die höchsten Holzerntemengen und machten zusammen knapp die Hälfte der gesamtschweizerischen Ernte aus. Alle vier Kantone verfügen über einen hohen Anteil an Waldflächen im Mittelland.

Trotz wirtschaftlich angespannter Lage kein grösseres Defizit

Die rund 670 Schweizer Forstbetriebe konnten 2018 gesamthaft Einnahmen von 539 Mio. Franken verbuchen. Den Einnahmen standen Ausgaben von rund 578

Mio. Franken gegenüber. Daraus resultierte trotz dem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld ähnlich wie 2017 eine Unterdeckung von rund 39 Mio. Franken. Gemäss dem Produzentenpreisindex sanken 2018 die Rohholzpreise für Nadelstammholz gegenüber dem Vorjahr um etwa 2 %. Trotz der grossen Mengen an Schadholz, die auf den Markt kamen, hielt sich der Abschlag beim wichtigsten Sortiment somit in Grenzen. Unter diesen Umständen erzielte fast die Hälfte der Schweizer Forstbetriebe ein positives Betriebsergebnis. Bei den Betrieben aus dem forstwirtschaftlichen Testbetriebsnetz (160 ausgewählte Forstbetriebe), die vom Borkenkäfer ebenfalls nicht verschont blieben (+13 % Holzernte), verbesserte sich die finanzielle Situation gar. Im Bereich der Waldbewirtschaftung konnten die Kosten reduziert werden und das durchschnittliche Ergebnis pro Hektare produktive Waldfläche hat sich um 7 Franken verbessert. Auch die Erbringung von Dienstleistungen (+9 Fr./ha) und die Sachgüterproduktion (+5 Fr./ha) haben dazu beigetragen, die Defizite der Testbetriebe auf 42 Franken pro Hektare zu reduzieren (Vorjahr: 63 Fr./ha).

Datum vormerken!

175 Jahre Bernischer Forstverein
Jubiläumsveranstaltung auf dem Schloss Burgdorf
Freitag, 21. August 2020
www.bfv-sfb.ch



Holz ist der Baustoff der Zukunft – der Kanton Freiburg macht es mit einem Leuchtturmprojekt vor

Jolanda Küng, Geschäftsführerin Initiative Holz BE

Am Mittwoch, 18. September 2019 lädt die Initiative Holz | BE anlässlich der HolzArchitekTOUR 2019 zur Besichtigung des neuen Verwaltungsgebäudes der Kantonspolizei Freiburg ein. Erhalten Sie Informationen aus erster Hand von der Bauherrschaft, der Nutzerin, dem Planungsteam und der Holzbauunternehmung zur Entstehung und Umsetzung dieses Hybridbaus.

Das neue, fünfgeschossige Verwaltungsgebäude der Kantonspolizei Freiburg wurde 2018 gleich zweifach mit dem Prix Lignum ausgezeichnet: mit dem ersten Rang in der Region West und in der Kategorie «Schweizer Holz». Damit honorierte die Jury den vorbildlichen Einsatz von regionalem Holz und die Einbindung zahlreicher regionaler Unternehmen in der Projektumsetzung. Insgesamt wurden für die Tragstruktur fast 2'500 m³ einheimisches Holz aus Wald im Staatsbesitz verbaut. Das Gebäude setzt damit beispielhaft die Richtlinie der Kantonsregierung zur Verwendung von Holz als Baustoff um.

Das politische Lobbying war ein entscheidender Erfolgsfaktor. Die richtige parlamentarische Weichenstellung ist wie bei vielen anderen Objekten zentral. So engagiert sich die Initiative Holz | BE unter anderem für die richtige Weichenstellung bei den 10 grössten Bauten im Kanton Bern. Dazu zählt der BFH Campus in Biel und Bern aber auch das Polizeizentrum Niederwangen. Nicht zu Letzt aus diesem Grund ruft die Initiative zur Besichtigung und dem Blick hinter die Kulissen vom MAD 3 auf. Der Kanton Bern kann sich mit den Erfahrungen für die Zukunft rüsten.

Melden Sie sich jetzt online unter www.initiativeholz.ch/holzarchitek-tour-2019 an.

Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldeschluss ist der 9. September 2019.



Verwaltungsgebäude MAD 3 der Kantonspolizei Freiburg © Corinne Cuendet



Innenraum des fünfgeschossigen Verwaltungsgebäudes MAD 3 © Roger Frei

Personen, die vor lauter Bäumen den Wald sehen

Stefan Flückiger, Vorstand Berner Waldbesitzer BWB

In knapp zwei Monaten hat die Schweiz ein neues Parlament gewählt. Der National- und Ständerat werden neu bestimmt. In den vergangenen Legislaturen war der Entscheid relativ einfach. Je nach persönlicher Gesinnung konnte man eine Partei wählen und hatte Gewähr, eine thematische gut entsprechende Vertretung zu erhalten – eigentlich ziemlich unabhängig von der Person, die am Ende innerparteilich die Ausmarchung gewann.

In dieser Legislatur scheint mir das Ganze anspruchsvoller. Innerhalb der Parteien sind die Problemwahrnehmung und die Lösungskonzepte zu verschiedenen walddrelevanten Themen uneinheitlich. Sie hängen stark davon ab, in welchen persönlichen Interessenlagen Kandidatinnen oder Kandidaten stehen. Für Waldbesitzer sind die gewählten Personen entscheidend. Die Bedeutung liegt in verschiedenen Themen, die Waldbesitzende direkt und erheblich betreffen. Zur Veranschaulichung seien einige wenige aufgeführt:

Umweltschutzgesetzgebung – Die Frage, wer für die Bekämpfung invasiver Neophyten (wie Goldrute, Berufskraut, japanischer Knöterich, Flieder, Kirschlorbeer usw.) zuständig ist, hat gravierende finanzielle Konsequenzen. Je nach Kandidatin oder Kandidat fehlt die Einsicht, dass es nicht die Waldbesitzer waren, die die invasiven Neophyten in den Wald gebracht haben. Exponentinnen und Exponenten, die einfache Lösungen suchen, kommen rasch mal zum Schluss, dass man die Pflicht und die Kosten zur Bekämpfung problemlos dem Waldeigentümer aufbürden kann.

Strassensicherheit – Mit einer Motion versuchen verschiedene Motionäre im Kanton Bern unter der Leitung von Ernst Wandfluh das Strassengesetz zu erneuern, um die völlig weltfremde und rückständige Verpflichtung der Waldeigentümer zur vorsorgli-

chen Waldpflege entlang von Gemeindestrassen zu beseitigen. Sowenig, wie ein Alplandwirt für die Beseitigung von Schnee zuständig ist, der als Lawine auf eine Gemeindestrasse donnern könnte, sowenig sind natürlich gewachsene Waldbäume entlang einer Gemeindestrasse dem Waldeigentümer in die Verantwortung des Waldeigentümers zu übertragen. Auch hier sehen dies verschiedene Exponentinnen und Exponenten anders. Es lässt sich «gäbig» Geld auf Kosten der Waldeigentümer sparen – die in einer demokratischen Minderheit sind. Es ist bequem, sich nicht allzu fest mit den Fakten auseinanderzusetzen zu müssen und Bäume ausserhalb des Waldes mit Bäumen im Wald gleichzustellen.

Öffentliches Beschaffungswesen – Mit einigem Erstaunen nahm ich in der vergangenen Legislatur zur Kenntnis, mit welcher «Nonchalance» steuerfinanzierte öffentliche Beschaffer ausländisches Holz dem Schweizer Holz vorziehen und dem Schweizer Holz in den Ausschreibungen auch nicht die, nach internationalem Recht möglichen, Chancen geben wollen. Ob diese Personen wohl gleich «cool» bleiben würden, wenn man ihre Stellen öffentlich ausschreiben würde? Es gibt sicher international viele geeignete Arbeitskräfte, die die Arbeit günstiger machen könnten. Vergessen und verdrängt wird, dass das Steuergeld zur Bezahlung von Verwaltungslöhnen im Inland verdient und abgeliefert wird und nicht in irgendeinem GATT/WTO Staat. Dabei muss der Wettbewerb nicht ausgeschlossen werden – aber die Nähe des einheimischen Rohstoffes sollte schon nur aus Gründen unnötiger Transporte eine angemessene Berücksichtigung erhalten und der Spielraum für andere Gewichtungskriterien genutzt werden.

Für diese Wahlen ist für mich klar, dass Personen im Vordergrund stehen. Personen, die ein klares Bekenntnis für

den Berner Wald, die Holzwirtschaft und – was nicht mehr selbstverständlich ist – für das Grundeigentum abgeben. Personen, die bereit sind, die demokratische Minderheit der Waldbesitzer im Kanton Bern zu vertreten und dafür einzustehen. Es gibt etliche, die gewillt sind, das zu tun. Einige haben einen langjährigen Leistungsausweis. Ich mache kein Geheimnis daraus, dass aus meiner Sicht der Präsident der Berner Waldbesitzer, Erich von Siebenthal, zwei Stimmen verdient. Aber auch zahlreiche Kandidatinnen und Kandidaten, die regional bekannt sind und für den Wald, seine Produkte und das Grundeigentum einstehen, verdienen unsere Stimmen. Wer kein klares Bekenntnis für den Wald, seine Leistungen und das Grundeigentum abgeben will, den können wir getrost von unseren Listen streichen.

Ich lade Sie ein: bleiben Sie nicht zu Hause. Wählen Sie Ihre Kandidatinnen und Kandidaten und achten Sie auf die Personen – sie sind entscheidend, wenn es auch mal darum geht, dem Wald zu liebe nicht die Fraktionsweisung – sondern die Anliegen der Waldeigentümer zu vertreten. Ich bin gespannt, mit welcher Mannschaft der Berner Wald in der nächsten Legislatur im nationalen Parlament vertreten sein wird. Es hängt von Ihren Stimmen ab!

Verband Konolfingischer Waldbesitzer Ausschreibung Weiterführungskurs Holzernte (E29)



Verband Konolfingischer
Waldbesitzer VKW

Verband Konolfingischer Waldbesitzer

Sie beherrschen die Grundlagen der Holzerei und führen regelmässig Holzereiarbeiten aus? Erweitern Sie Ihre Kenntnisse, tauschen Sie Erfahrungen aus und führen Sie die Beurteilung von Spezialfällen korrekt aus.

Die Kursdaten 2019 (weitere Kurse im Herbst 2020, 2021)

Kurs Nr. 6

18.11.19-22.11.19 Region Bowil

Kurs Nr. 7

25.11.19-29.11.19 Region Oberdiessbach

Kurs Nr. 8

9.12.19-13.12.19 Region Worb

Kursziele

- Regeln der Arbeitsorganisation und des Arbeitsablaufes kennen und umsetzen
- Regeln der Holzerei beim Fällen und Aufarbeiten von Spezialfällen praxisbezogen anwenden
- Das benötigte Spezialwerkzeug fachgerecht einsetzen und warten

Kursinhalt

- Arbeitsplatz- und Notfallorganisation (Vertiefung)

- Schlagskizze verstehen und umsetzen
- Fälltechniken (Breite Fallkerbe, Tiefe Fallkerbe, Stechschnitt)
- Spezielle Entastungs- und Trennschnitttechniken im Laub- und Nadelholz
- Holz nach der Sortimentsliste einteilen
- Werkzeugkenntnis und -unterhalt

Spezielles

- Am Ende des Kurses wird die erworbene Kompetenz überprüft. Erfolgreiche Absolventen erhalten einen Ausweis.

Zielgruppe

- Alle Personen, welche regelmässig Holzhauereiarbeiten ausführen Voraussetzungen
- Mindestalter 18 Jahre (Ausnahme: 15 Jahre für Landwirtschaftliche Lehrlinge)
- Bestandener Kompetenznachweise Modul E28 oder schriftliche Bestätigung über den Besuch eines mindestens 5-tägigen Holzerkurses oder schriftlicher Erfahrungsnachweis des kantonalen Forstdienstes über ausgeführte Holzhauereiarbeiten (min. 100 Tage oder 250m³ Holz in den letzten 5 Jahren)

- Schneidegarnitur der Motorsäge fachgerecht unterhalten und pflegen können

Kurskosten

- Fr. 580.– mit Kantonsbeitrag, Fr. 1300.– ohne Kantonsbeitrag (Der Kurs ist BHFF berechtigt)

Kursleiter

Fritz Moser, Staatsforstbetrieb

Weiteres

Die Versicherung ist Sache des Teilnehmers (gilt auch für Haftung für das eigene Material) / Die Teilnehmerzahl ist beschränkt

Anmeldeformular

kann bei Martin Stucker bezogen werden

Anmeldung

bis 20. September 2019
Martin Stucker, Geschäftsführer VKW,
Schmitte 15, 3531 Oberthal
031 711 03 79, 079 761 18 28
bio-schmitte@gmx.ch

Verband Konolfingischer Waldbesitzer
Juli 2019

OdA Wald
BE/VS

Die Vertretung für forstliche Bildung der Kantone Bern/Wallis

Gesucht: neue Instruktoren / Experten

Die OdA Wald BE/VS sucht folgende neue Instruktoren:

1 bis 2 Instruktoren Grünverbau Kurs, Baukurs

(Auskunft Gfeller Hans 079 222 45 43 oder Brüllhardt Fritz 079 410 90 75)

1 bis 2 Instruktoren Waldbau

(Auskunft Dummermuth Markus 079 410 90 75 oder Hebeisen Markus 079 289 32 65)

Interessenten melden sich bis 30.09.2019 bei der Geschäftsstelle der OdA Wald BE/VS
Aeberhard Hannes 079 474 18 82 oder hannes@forstaerberhard.ch

Verbandsreise Konolfingischer Waldbesitzer

Erwin Munter

Auf dem Programm der heurigen Verbandsreise der Konolfingischen Waldbesitzer standen ein Abstecher zu den Waldungen La Forêt du Risoud (VD), ein Besuch der Grotten von Vallorbe sowie eine Besichtigung der Käserei Spielhofer in St. Imier.

Vorwiegend von Fichten bewachsen, birgt «La Forêt du Risoud» einige Bäume mit Qualitäten, die von den Saiteninstrumentenbauern der ganzen Welt gesucht werden. Eine rentable Bewirtschaftung und Nutzung der insgesamt 2200 Hektaren Staats- und Gemeindewaldungen steht dennoch nicht an vorderster Front. Viel wichtiger sind die Bestrebungen zur Förderung und Pflege der ökologischen Werte, Fauna und Flora. Dazu gehört die Förderung der Weisstanne, das Zurückdrängen der Buche und das Ausschneiden von Biotopbäumen. Die beinahe endlosen Waldungen bieten einen vorzüglichen Unterschlupf für Rehe, Hasen, Fuchs, Luchs und gelegentlich auch den Wolf. Auch das vom

Aussterben bedrohte Auerhuhn ist hier heimisch.

Ungebetene Gäste

Die grössten Sorgen der 1200 bis 1360 Meter über Meer gelegenen Wälder sind im Vallée de Joux nicht wie vielerorts die Borkenkäfer. Die am stärksten gefürchteten und unerwünschten Gäste im Wald sind der Hirsch und vor allem die Wildschweine (Sangliers), die Jahr für Jahr unermesslichen Schaden in den Weiden und den Maisfeldern anrichten. Für die grossen Schäden werden die Land- und Waldbesitzer entschädigt. Laut dem Garde Forestier, Francois Villard, sind Fichten mit einem Alter von 425 bis 450 Jahren und einer Höhe von 35 Metern keine Seltenheit. Die Waldpflege wird durch ein Team von drei Forstarbeitern und zwei Lehrlingen ausgeführt. Die Nutzung unterliegt einer besonderen Vorgabe: Es darf nur in den Sommermonaten vom 17. Juni bis Ende Oktober Holz geschlagen werden.

Milchverarbeiter Spielhofer

Auf grosses Interesse bei den 48 Besucherinnen und Besuchern stiess der Rundgang durch die Käserei Spielhofer im Bern-Jurassischen St.-Imier. «Wir sind ein innovativer und stets wachsender Familienbetrieb», ist einem Flyer des Unternehmens zu entnehmen. Die Käserei wurde von Josef Spielhofer im Jahre 1982 übernommen und wird seither von ihm geleitet. Dies mit Unterstützung seiner Frau, der drei Kindern sowie von rund 15 Mitarbeitenden (saisonal bis zu 90 Personen). Pro Jahr werden hier 12 Mio Liter Milch verarbeitet. Nebst elf weiteren Produkten wie Gruyère AOP, Mont Soleil AOP und anderen werden jährlich 1.45 Mio. Stück Tête de Moine AOP hergestellt. Hier von gelangen rund 60 Prozent in den Export in 65 Länder, unter anderem nach Nord- und Südamerika. Die klassische Art Tête de Moine AOP wird nur in der Schweiz hergestellt. Die milchverarbeitende Firma blickt auf 37 Jahre Firmentradition zurück.



Francois Villard, Garde Forestier, Jan Matti Keller, Ingenieur Forestier, Martin Stucker, Geschäftsführer Verband Konolfingischer Waldbesitzer © Erwin Munter

Borkenkäfer stellt Wald- und Holzwirtschaft auf Probe

Philipp Egloff, designierter Geschäftsführer BWB

Berner Holzmarktgespräche, 5.8.2019 – Der Käferbefall bei der Fichte hat seit Mitte Juli noch einmal stark angezogen und stellt sowohl die Waldbewirtschaftler wie auch die Holzindustrie vor grosse Herausforderungen. Trotz solider Auftragslage können Sägereien für ihre Produkte nicht unbeschränkt verblautes Holz einsetzen. Dagegen sind Sie ab Herbst auf eine ausreichende Versorgung mit Frischholz angewiesen.

Der ausserordentliche Käferbefall stellt für den Berner Wald eine schwer zu bewältigende Situation dar. Insbesondere das Berner Mittelland ist stark betroffen. Vielerorts befällt der Borkenkäfer nach Abschluss eines Holzschlages bereits wieder den verbleibenden Bestand. Die rechtzeitige Käferbekämpfung ist örtlich nur noch schwer zu erreichen. Vermehrt werden auch Ausfälle bei der Weisstanne gemeldet.

Auch die Holzverarbeiter zeigen sich besorgt. Ihre Nachfrage besteht generell zu rund 70% aus Frischholz. Nur rund 30% der Nachfrage können mit verblautem Holz gedeckt werden. Durch den starken Käferbefall im diesjährigen Hitzesommer gelangt jedoch viel entwertetes Holz auf den Markt. Wenn der Absatz nicht gegeben ist, können die Sägereien kaum mehr verblautes Holz entgegennehmen. Frisches Käferholz wird hingegen - soweit betrieblich möglich - weiterhin angenommen.

Die Holzvermarkter empfehlen daher, vorhandene Kapazitäten zur Aufarbeitung von frisch befallenem Holz einzusetzen. Wichtig ist eine vorgängige Absprache mit dem Käufer, damit Käferholz rechtzeitig disponiert und abgeführt werden kann. In Beständen, wo der Käfer bereits ausgeflogen ist, macht eine Aufrüstung keinen Sinn in Anbetracht der momentanen Marktsituation. Dürrständer und entwertetes Holz sollten daher dauerhaft stehen ge-

lassen werden. Für den Herbst berichten die Holzverarbeiter noch über genügend Aufträge. Dennoch besteht bei den C/D-Qualitäten ein grosser Preisdruck aus dem Ausland. Bei B-Qualitäten sollte der Preis angesichts des grossen Bedarfs an Frischholz stabil bleiben. Trotz der hohen Käferschäden werden Waldbesitzer ermutigt, ab Herbst in Absprache mit den Abnehmern Frischholzschnitte von guter Qualität durchzuführen.

Um künftig extreme Schadereignisse besser bewältigen zu können, müssen neue Absatzkanäle erschlossen werden. Dazu ist die Berner Wald- und Holzwirtschaft auf die Unterstützung der Bevölkerung angewiesen – es braucht mehr Holzschneidmaschinen in den Regionen und mehr Schweizer Holz im Bau.



Holz + Ofenschenk = Wärme
seit 1877

Kochen, backen und heizen

Verlangen Sie Prospekte über:

- Brotbacköfen
- Knetmaschinen
- Holz- und Kombiherde
- Zentralheizungsherde
- Holzfeuerungskessel
- Pellet-Heizkessel
- Pellet-Lagersysteme
- Wärmespeicher
- Wärmepumpen
- Solaranlagen

Ofenfabrik Schenk AG
3550 Langnau i.E.
Telefon 034 402 32 62
info@ofenschenk.ch
www.ofenschenk.ch

Ausstellung in unserer Fabrik!

ofenschenk.ch

Gute Arbeit. Kanton Bern.

Leiter/in Holzverkauf Staatsforstbetrieb Bern

Arbeitsort: **Münsingen** Stellenantritt: **1. März 2020**

Der Staatsforstbetrieb ist eine Abteilung des Amts für Wald. Die Mitarbeitenden bewirtschaften die 12'700 Hektaren Staatswald nachhaltig und nach unternehmerischen Grundsätzen.

Ihre Aufgabe

Sie sind verantwortlich für

- die optimale Vermarktung von 80'000fm Rundholz, welche jährlich nachhaltig im Staatswald des Kantons Bern genutzt werden
- die intensive Marktbeobachtung und Betreuung der Kunden
- die professionelle Abwicklung des Holzverkaufs
- das Organisieren und die Durchführung der Rundholzlogistik
- die Erschliessung neuer Absatzmöglichkeiten



Ihr Profil

Sie sind Forstingenieur/in FH oder Förster/in HF und verfügen über sehr gute Kenntnisse im Bereich Holzvermarktung oder Sie haben eine Aus- und Weiterbildung in der Holzbranche und besitzen entsprechendes Know-how. Zudem bringen Sie idealerweise einige Jahre Berufserfahrung im Kerngebiet mit.

Sie arbeiten gerne selbstständig, sind zuverlässig, belastbar und leistungsorientiert. Unternehmerisches Denken liegt Ihnen im Blut. Beim direkten Kundenkontakt überzeugen Sie durch Ihr sicheres Auftreten und durch Ihr Verhandlungsgeschick.

Wir bieten Ihnen

Sie finden bei uns eine herausfordernde, interessante und vielseitige Stelle in einem motivierten und kollegialen Team. Eine gute Einarbeitung in die Aufgaben, Prozesse und Systeme und die laufende Fortbildung sind selbstverständlich. Weiter profitieren Sie von zeitgemässen Anstellungsbedingungen mit Jahresarbeitszeit. Der Arbeitsort befindet sich in Münsingen.

Kontakt

Wir freuen uns, Sie persönlich kennenzulernen!

Senden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen online bis am **23. September 2019**.

Weitere Auskünfte erteilt Herr Michael Gloor, Leiter Staatsforstbetrieb, Telefon 031 636 12 21.



Energie aus Holz!

Easytronic XV
15–30 kW
Stückholz



NEU

Zyklotronic XV
20–30 kW
Stückholz



NEU

Novatronic XV
30–80 kW
Stückholz



NEU

UTSD
25–240 kW
Holzschnitzel / Pellet



NEU

Schmid AG, energy solutions
CH-8360 Eschlikon

Weitere Informationen
www.schmid-energy.ch

SCHMID
energy solutions

HT

Einkaufspolitik

Qualitäts-Rundholz hat seinen Wert. Deshalb betrachten wir faire Preise als Basis für langfristige und solide Partnerschaften mit unseren Lieferanten.



HT sägerei
trachsel ag



La direction change, les défis restent

Philipp Egloff, directeur désigné pour les PFB

Chère lectrice,
Cher lecteur,

Le présent éditorial est ma première tâche en tant que directeur désigné pour les propriétaires de forêts bernois. J'ai pris la succession de mon ancienne collègue d'étude Lea Imola à la direction des PFB depuis le 1er août. Je serai présenté au comité de direction pour mon élection le 5 septembre. Outre ma nouvelle activité à la direction des PFB, je vais travailler au sein de la direction de l'exploitation forestière de la commune bourgeoise de Berne.

J'ai grandi à la campagne du côté de Baden, dans le canton d'Argovie. Entre la fin de mes études à l'école cantonale et le début de mes études d'ingénieur forestier à la haute école spécialisée de Zollikofen (HAFL), j'ai travaillé de 2010 à 2012 en tant que représentant de l'armée suisse dans le cadre de trois interventions à l'étranger en à peine deux ans. J'ai d'abord été fantassin au Kosovo, puis observateur militaire en Bosnie et en Herzégovine. Dans ce rôle et malgré mon jeune âge, j'ai pu cumuler de premières expériences avec les représentants politiques et économiques locaux.

Ces six dernières années, j'ai régulièrement travaillé aux services forestiers Lenzia en Argovie, en parallèle avec mes études. Au terme d'un stage préalable, j'ai pu assurer diverses interventions d'entretien de la forêt, de planification et de relations publiques. Mon travail dans une exploitation forestière innovante m'a donné l'occasion de découvrir les problématiques et les défis de la gestion forestière.

Après mes études à l'HAFL, j'ai opté pour un master en protection de la forêt et de la nature à l'Université de Wageningen, aux Pays-Bas. Grâce à mon cursus international, j'ai pu regarder au-delà des frontières. Pendant mon mémoire de fin d'étude au Mexique, j'ai travaillé dans une région

où la propriété forestière avait des structures petites et une organisation collective, comme c'est le cas dans plusieurs régions du canton de Berne. Les deux principaux enseignements que j'ai tirés de mes études en Suisse et à l'étranger me serviront de lignes directrices pour ma mission pour les PFB:

1. La propriété est facteur de responsabilité. Nous sommes préoccupés à long terme par ce qui nous appartient et parce que cela nous inspire un sentiment de responsabilité.
2. Exploiter la forêt contribue à sa protection. La valorisation et l'exploitation se créent par l'utilisation active à long terme.

Le canton de Berne est unique en Suisse pour sa diversité. Par-delà la frontière linguistique, il s'étend du Jura au Plateau et jusqu'au massif central suisse. L'Association bernoise des propriétaires forestiers comprend aussi, avec les communes bourgeoises et les communes municipales, des propriétaires privés jusqu'à la forêt d'État, une large palette d'acteurs. Dans ce contexte, il convient de rassembler les intérêts des propriétaires de forêts bernois pour agir ensemble dans la même direction. Avec sa stratégie de développement de l'économie forestière, les PFB ont adopté une orientation commune.

Plus que jamais, la forêt est soumise à une forte pression. Nous sommes témoins de plus en plus de sinistres en forêt, et ce ne sont plus seulement les épiciés qui inquiètent les propriétaires de forêts. Alors que les scolytes font encore baisser les prix du bois, les hêtres souffrent de plus en plus des conditions météorologiques extrêmes. De plus, dans quelques régions, la forte pression exercée par le gibier se répercute même sur les essences d'arbres qui supportent bien le changement climatique. Par ailleurs, les loisirs pèsent fortement, tant en ville qu'à la campagne. Bon nombre de prestations fournies par les propriétaires de forêts sont insuffisamment

compensées par ceux qui en profitent.

Avec l'intérêt croissant de l'opinion publique pour la forêt, c'est aussi la pression politique qui pèse sur les propriétaires de forêts. Afin de juguler l'extension d'espèces étrangères invasives, le Conseil fédéral a décidé de réviser la Loi sur la protection de l'environnement. Les modifications devraient notamment entraîner la «limitation de la garantie de propriété» et «de nouvelles obligations lourdes pour les propriétaires fonciers concernés». Désormais, les propriétaires pourraient être obligés d'accepter ou d'exécuter eux-mêmes des mesures contre les espèces étrangères invasives. La Confédération estime à 25 millions de francs les coûts annuels pour toute la Suisse, à supporter désormais par les propriétaires!

La mission des PFB est d'autant plus importante pour protéger les intérêts des propriétaires de forêts en tant que partenaires conscients et critiques envers le canton et la Confédération. Les PFB continueront de s'investir pour des conditions qui protègent au mieux les propriétaires de forêts bernois en vue de ces nouvelles exigences et qui garantissent leur autonomie. Dans ma nouvelle fonction de représentant des PFB, je me réjouis de m'engager avec vous en faveur de la forêt bernoise.



Philipp Egloff rejoint le ministère du BWB en août.

Une réussite exemplaire - Energie-bois Suisse fête ses 40 ans

Communiqué de presse, Christoph Rutschmann, Energie-bois Suisse

En plein deuxième choc pétrolier, les associations de l'économie forestière et du bois, ainsi que le secteur de l'énergie, ont fondé, avec les services forestiers cantonaux et les Offices fédéraux, l'ASEB (Association suisse pour l'énergie du bois, aujourd'hui Energie-bois Suisse). Les bases du renouveau du bois-énergie ont été mises en place le 14 décembre 1979.

Il devenait de plus en plus évident que notre dépendance énergétique envers le pétrole constituait un risque pour le développement de l'économie nationale et qu'une diversification vers une source d'énergie locale et renouvelable était nécessaire. On prit ainsi conscience des atouts offerts par le bois-énergie comme pilier d'une plus faible dépendance énergétique envers l'étranger. Après un recul sur plusieurs décennies, la part du bois dans la consommation totale d'énergie n'était plus alors que de 1,6 %.

Au cours des années suivantes, la volonté politique de promouvoir les sources énergétiques indigènes de manière ciblée et déterminée a sombré dans les remous des affaires courantes. Les promoteurs de l'énergie du bois se faisaient également assez discrets. Soumis à la concurrence, forte à l'époque, des assortiments de bois destinés à l'industrie du papier, des panneaux agglomérés et de la cellulose, ils n'estimaient le potentiel du bois-énergie qu'à quelques pour mille du marché de l'énergie. Le 26 avril 1986, la Centrale de Tchernobyl explose. Cette catastrophe nucléaire a sensibilisé le public et les politiques à la nécessité d'une utilisation accrue des sources d'énergie locales. Grâce à l'ASEB, les estimations des scénarios énergétiques ont enfin permis de chiffrer correctement le potentiel du bois-énergie : à 5-6 % de la demande totale en énergie. Dans le cadre du programme d'impulsion en faveur du bois, des documents précieux pour



@ Energie-bois Suisse

le domaine de l'information, de la documentation et de la formation ont ensuite été élaborés sur cette base. Le 23 septembre 1990, l'acceptation de la Loi sur l'énergie marque une étape décisive pour la promotion du bois-énergie. Afin de mettre en application le mandat du peuple, la Confédération lança le programme Energie 2000. Fort d'un potentiel important et d'une technologie déjà bien développée, le bois-énergie y joua un rôle important. De l'époque des pionniers, on passa à une échelle commerciale bien plus vaste. Les services de l'ASEB étant de plus en plus demandés, l'agence procéda à une réorganisation importante avec une augmentation de ses effectifs et, à partir de 1992, l'ouverture d'un bureau en Suisse romande ainsi que la fondation de plusieurs organisations régionales en faveur du bois-énergie. Fin 1993, la mise en place de la structure telle qu'on la connaît aujourd'hui était pour l'essentiel accomplie. Durant les années 1990, plus de 500 installations bois-énergie d'une taille plus importante ont pu être soutenues par des aides financières. Le sujet de l'assurance qualité prenant toujours plus d'ampleur, un label de qualité pour les petites chaudières à bois et un système de gestion de la qua-

lité pour les installations plus grandes ont permis de définir des critères de référence. À la fin du siècle précédent, la part de bois-énergie dans la production de chaleur était passée à 8,3 %. Le 26 décembre 1999, l'ouragan Lothar mit à terre près de 12 millions de mètres cubes de bois suisse. Sous le choc, la Confédération a brièvement ouvert ses coffres et introduit le Programme d'encouragement « Lothar », prouvant ainsi qu'un soutien substantiel était tout à fait capable d'influencer le marché. En très peu de temps, des milliers de projets impliquant le bois-énergie ont été subventionnés et réalisés. Malheureusement, la source s'est vite tarie, mais l'ASEB a réussi à maintenir un certain dynamisme dans l'encouragement du bois-énergie. En 2001, l'association a été rebaptisée Energie-bois Suisse et s'est présentée avec un nouveau logo et une nouvelle image. La même année, le programme Énergie 2000 a été remplacé par SuisseEnergie. Energie-bois Suisse parvint à fédérer les forces vives de la branche pour ensuite lancer le 21 septembre 2004, avec le soutien de la Confédération et de la filière, la campagne de communication « Le bois, l'énergie qui se renouvelle ». Poursuivie jusqu'en 2010, cette campagne per-

mit de sensibiliser un large public au potentiel énorme du bois-énergie et ses technologies. La part de bois-énergie a augmenté pour atteindre 4,2 % de la consommation totale d'énergie en 2010. Durant la dernière décennie, Energie-bois Suisse a poursuivi son travail couronné de succès. Dans le cadre des mesures contre le réchauffement climatique, un grand nombre de projets ont pu profiter des contributions accordées grâce aux réductions des émissions en CO₂. Gagnant toujours plus en importance, l'établissement d'études de faisabilité a permis la réalisation de plusieurs grands projets bois-énergie comprenant des réseaux de chauffage à dis-

tance. La gestion de la qualité pour les grandes installations a été constamment optimisée et les utilisateurs peuvent ainsi attendre d'une technologie bien définie un fonctionnement fiable et efficient. Septembre 2016 a été un moment d'intense satisfaction avec le franchissement de la barre des 10 % du marché de la chaleur en Suisse.



© Energie-bois Suisse

Le bois-énergie reste ainsi dans notre pays la deuxième plus importante source d'énergie après la force hydraulique. Et l'aventure n'est pas encore terminée car le potentiel du bois-énergie permet un accroissement de son utilisation encore conséquent. Pour la prochaine décennie et ses 50 ans d'existence, Energie-bois Suisse vise donc, pour l'énergie du bois, une part de 15 % du marché de la chaleur en Suisse.

Jura bernois et Jura - Trois nouveaux forestier(ère)s – bûcheron(ne)s diplômés

Virgile Moll, responsable formation du Jura bernois

Les nouveaux forestier(ère)s-bûcheron(ne)s du Jura et du Jura bernois ont reçu leur CFC au ceff Artisanat de Moutier le 5 juillet dernier, en présence d'un nombreux public.

Les heureux lauréats ont participé à une cérémonie commune regroupant différentes professions. Plusieurs orateurs et oratrices ont pris la parole. Ce fût l'occasion de féliciter les lauréats et d'insister sur l'importance de la formation ainsi que de remercier toutes les personnes qui s'investissent dans ce domaine.

Les lauréats 2019

du CFC de forestier(ère)-bûcheron(ne)

Jallon Margot, Boécourt (Db-Forêt et jardin Sàrl, Bure), Boillat Justin, Les Pommerats (Triage Forestier Rangiers-Sorne), Citherlet Marc, Courfaivre (candidat libre)

Procédure de qualification

Au total, quatre candidats, un du Jura bernois et trois du Jura (dont un répétant) se sont inscrits à la procédure de qualification 2019. Malheureusement un candidat a échoué. La partie pratique a eu lieu au Jura bernois, dans les forêts de la Bourgeoisie de Moutier et dans celle de la Commune de Plateau de Diesse. Depuis l'or-



De gauche à droite : Marc Citherlet, Margot Jallon et Justin Boillat © ceff

ganisation des examens en commun Jura bernois - Jura, cette session d'exams compte la plus petite volée. Pour le canton du Jura, Jallon Margot est la première femme à obtenir un CFC de forestière-bûcheronne. Pour rappel, le Jura bernois avait déjà eu une forestière-bûcheronne en 1980.

Bonnes performances

Différents prix offerts par les associations des propriétaires forestiers et les associations du personnel forestier du Jura bernois et du Jura ont récompensé les nouveaux diplômés qui se sont spécialement

illustrés dans les différents domaines. Boillat Justin a obtenu la meilleure moyenne générale avec 5.3, la meilleure moyenne pour les deux postes des travaux pratiques (Récolte des bois et Sylviculture et autres travaux forestiers) avec la note 5.25 et la meilleure moyenne de la Récolte du bois avec la note 5.0. Jallon Margot a obtenu la meilleure moyenne de la Sylviculture et autres travaux forestiers avec la note 5.6 et le prix du plus bel herbier.

L'ensemble du monde forestier, félicite les nouveaux diplômés et leur souhaite plein succès dans leur avenir.

L'ordonnance sur la protection de l'air garantit une combustion propre du bois

Communiqué de presse Energie-bois Suisse, Christoph Rutschmann - 11 juillet 2019

Brûler du bois et préserver la qualité de l'air n'est pas contradictoire

Qu'on l'aime, la hâsse, la respecte ou la néglige: l'ordonnance sur la protection de l'air (OPair) est en vigueur depuis 1986. Révisée une fois de plus l'an dernier, elle est incontestablement à la base de toutes les mesures et de toutes les prescriptions visant à préserver la qualité de l'air. L'OPair est une réussite.

L'ordonnance sur la protection de l'air (OPair) a pour but de protéger l'homme, les animaux et les plantes, leurs biotopes et biocénoses, ainsi que le sol, des pollutions atmosphériques nuisibles ou incommodantes. Si la Confédération est responsable de l'élaboration de l'OPair, les cantons sont dans une très large mesure chargés de son exécution. C'est là l'expression du principe de subsidiarité propre au fédéralisme : les tâches relevant de la souveraineté de l'État sont, dans la mesure du possible, déléguées au niveau le plus bas du système. Selon ce principe louable, le pouvoir d'action est confié à l'échelon supérieur uniquement lorsque l'échelon inférieur n'est pas en mesure de l'exercer. Le mécanisme prévient toute concentration des pouvoirs.

Les plus petits n'ont pas toujours raison

Une ordonnance telle l'OPair définit des conditions générales contraignantes pour tous à l'échelle du pays. Des caractéristiques du bois de chauffage à l'épandage de fumier, tous les acteurs sont soumis aux mêmes règles et aux mêmes limites. Les cantons sont responsables de l'exécution, c'est-à-dire de faire respecter les spécifications par tous les acteurs concernés. Ils appliquent parfois à leur tour le principe de subsidiarité en déléguant l'exécution de certaines tâches aux communes. Bien que ce principe soit respectable, il arrive qu'il règne une certaine confusion à l'exécution. Ainsi, on peut quel-

quefois avoir l'impression que le bois ne brûle pas de la même manière à Zurich, aux Grisons ou à Genève. L'interprétation de la législation peut être souple ou stricte, les contrôles systématiques ou ponctuels, ce qui résulte, dans une certaine mesure, en une inégalité de droit. Des agissements peuvent être tolérés par certains cantons et bannis par d'autres. Évidemment, ce n'est pas ce que vise l'OPair en premier lieu. Il est nécessaire d'harmoniser les différentes modalités d'exécution de l'OPair afin que tous les acteurs bénéficient des mêmes conditions. La Société

particulièrement importants pour les installations de combustion, car leur exploitation a un impact considérable sur les émissions. Le degré de propreté de la combustion dépend dans une large mesure de la méthode d'allumage, du respect des principes de bonne utilisation et, critère essentiel, de la qualité du combustible. Les exploitations qui ne sont pas exploitées correctement peuvent rejeter de grandes quantités de poussières fines dans l'air et ainsi salir l'image de tout le secteur du bois-énergie. Pour garantir la propreté de l'air, il est donc essentiel que l'OPair



Des signaux de fumées : l'OPair garantit une combustion propre du bois

été suisse des responsables de l'hygiène de l'air ou Cercl'Air regroupe des représentants des autorités et des hautes écoles suisses ainsi que les spécialistes de celles-ci qui souhaitent coordonner l'exécution de l'OPair.

La qualité d'un acte législatif se mesure à son exécution

L'OPair a été révisée l'an dernier, au 1er juin 2018. Les installations de combustion sont désormais soumises à une obligation de mesure et de contrôle. Il est incontestable que les contrôles des installations peuvent réduire considérablement le nombre de « brebis galeuses ». Certains cantons ont connu un succès remarquable en la matière ces dernières années. Ces contrôles sont

soit appliquée avec la plus grande rigueur. Energie-bois Suisse salue les nouvelles dispositions de l'OPair et encourage les cantons à les appliquer de manière systématique et équitable. C'est l'unique moyen de nous débarrasser des « brebis galeuses » pour utiliser efficacement et proprement l'immense potentiel du bois-énergie disponible aujourd'hui. Cela vaut la peine tant du point de vue de la politique climatique que de l'économie.

Le génome du sapin décrypté : une espèce d'arbre pour la forêt du futur

Beate Kittl, News WSL - 20 juin 2019

Le sapin blanc est une espèce d'arbre importante du point de vue du changement climatique. Afin de pouvoir mieux l'étudier, une équipe internationale, avec la participation de l'Institut fédéral de recherches WSL, a décrypté tout le matériel génétique d'un sapin blanc du canton de Zurich.

L'inscription « AA_WSL01 » a été écrite en bleu sur un sapin plutôt discret dans la forêt de Ramerenwald de Birmensdorf (ZH). L'ADN ayant permis d'obtenir le premier génome décrypté d'un sapin blanc, c'est-à-dire son matériel génétique complet, provient de ses graines et de ses aiguilles. Notre sapin indigène n'est que la sixième espèce de conifère au monde dont la séquence génomique est connue. Un défi qui n'était pas des moindres, car les conifères possèdent un très grand matériel génétique, avec de nombreux segments d'ADN similaires et qui se répètent.

Le séquençage a donc représenté un véritable tour de force, lequel n'a été rendu possible que grâce à une collaboration internationale. Au total, l'équipe de recherche a déchiffré 18 milliards de paires de bases - les éléments constitutifs individuels du matériel génétique. C'est six fois plus que ce que compte le génome humain.

« C'est un véritable puzzle que l'on doit assembler sans modèle », explique le coauteur Felix Gugerli, chercheur au WSL, et qui avec son équipe représente la Suisse dans le consortium international. « Nous avons désormais une image complète, même si elle reste encore floue, du génome du sapin blanc. » Ainsi, les parties du matériel génétique qui contiennent des gènes, c'est-à-dire l'information génétique permettant la production de protéines dotées de certaines fonctions, sont bien décrites. Entre les gènes, cependant, s'intercalent de nombreuses séquences répétitives et très semblables de paires de bases sans information génétique. Il reste donc encore beaucoup de travail

à accomplir par les chercheurs pour obtenir une image d'ensemble à partir des pièces de ce puzzle.

Un sapin adapté à chaque endroit

Le travail en vaut la peine, car un génome décrypté aide à comprendre la diversité génétique au sein de l'espèce, et permet par exemple de savoir quel arbre se développe bien à un endroit précis. De plus, les producteurs de sapins de Noël sont intéressés par le fait de pouvoir sélectionner des arbres ayant des caractéristiques recherchées comme des aiguilles qui tiennent longtemps. A partir des gènes, il est possible d'identifier ces propriétés, et ce même sur de jeunes arbres, sans devoir les laisser pousser quelques années. Cela va bien plus vite qu'avec des essais de plantation longs et coûteux.

Le sapin blanc fut l'arbre de Noël par excellence à partir du XVIIIe siècle, avant d'être supplanté par le sapin de Nordmann dans les décorations de Noël car celui-ci se conserve mieux. Conséquence du changement climatique, l'espèce connaît aujourd'hui un regain d'intérêt dans la sylviculture, notamment pour remplacer les épicéas et les hêtres, très importants pour l'économie mais qui, dans un climat plus chaud et plus sec, se développeront probablement moins bien que les sapins. Jusqu'à présent, le sapin blanc était plutôt désavantagé car les chevreuils sont particulièrement friands des jeunes pousses. Comme les populations de chevreuils augmentent beaucoup en l'absence d'ennemis naturels, les arbres sont souvent protégés par des clôtures ou des bâches en plastique.

La protection du sapin blanc nécessite du temps et de l'argent mais cela en vaut la peine si, grâce aux analyses du matériel génétique, les forestiers peuvent sélectionner les arbres les mieux adaptés à un site donné. Déjà aujourd'hui, de nombreux forestiers poursuivent la stratégie de conversion de peuplements purs d'épicéas du même



Magnifique spécimen de sapin blanc (*Abies alba*) dans une forêt de montagne de l'Emmental ©Markus Bolliger

âge en forêts mixtes d'épicéas, de sapins et de hêtres. Le décryptage du méga-génome du sapin pectiné est ainsi un investissement pour une espèce forestière importante du futur et donc pour une gestion durable des forêts.



Le premier sapin dont le génome a été séquencé se trouve dans une forêt à Birmensdorf (ZH) et est un représentant plutôt discret de son espèce © Christian Rellstab/WSL

Nouvelles découvertes sur les conséquences de l'été sec de 2018

News WSL, publication 11.02.2019, Beate Kittl / Reinhard Lässig

Après le semestre estival extrêmement chaud et sec de 2018, des chercheurs de l'Institut fédéral de recherches sur la forêt, la neige et le paysage WSL ont mené une série de 13 études sur les conséquences de cette situation extrême sur les forêts et les ressources en eau. Les premiers résultats sont maintenant disponibles.

Dans de nombreuses parties de la Suisse, l'été 2018 fût la période sans précipitation la plus longue et la plus chaude depuis le début des relevés météorologiques systématiques en 1864. Quiconque se promenait dans la nature à la fin de l'été 2018 était étonné de voir un grand nombre d'arbres afficher prématurément les couleurs de l'automne.

Non seulement l'Institut fédéral de recherches sur la forêt, la neige et le paysage WSL analyse minutieusement depuis 134 ans l'évolution des forêts à l'échelle de tout le pays, mais il dispose également de nombreuses années d'expérience en matière d'hydrologie et de biodiversité. A l'aide de 13 analyses, le WSL étudie actuellement l'importance de la longue période de sécheresse de 2018 et quels pourraient être ses effets à court et à moyen terme sur les forêts de Suisse. L'objectif est de classer les conséquences de la sécheresse de 2018 parmi les observations relevées depuis de nombreuses années et de pouvoir mieux évaluer à l'avenir des phénomènes extrêmes de ce genre ou même de pouvoir les prévoir. Les premiers résultats de six de ces analyses sont maintenant disponibles. Ils montrent que le changement de couleur précoce des feuilles des hêtres a ralenti la croissance des arbres, que des feux de forêt dus à la foudre étaient plus fréquents que la moyenne et qu'un déficit d'eau aussi important se produit en règle générale une fois tous les cent ans.

Conclusion : La forêt ne meurt pas, mais des arbres meurent.



Dégâts dus à la sécheresse dans une forêt mélangée près de Porrentruy, photographiés en juin 2019 : Au centre (en rouge) un sapin blanc mort ; à l'avant-plan, des hêtres morts (en gris). A gauche de la prairie, quelques épicéas fragilisés. Étonnamment, les jeunes arbres sont intacts et seuls les grands arbres ont subi des dommages dus à la sécheresse. © Valentin Queloz

Andreas Rigling, chef de l'unité de recherche Dynamique forestière du WSL, résume les premiers résultats de ces recherches : «La sécheresse et la chaleur étaient exceptionnelles en 2018 et leurs conséquences sur la forêt sont de plus en plus visibles : En de nombreux endroits, les arbres sont fragilisés, leur croissance est ralentie, des parties de houppiers ou des arbres entiers meurent. Même si l'on ne parle pas de dépérissement de la forêt, des fonctions importantes de la forêt au niveau local sont compromises.»

Résultats des différents projets :

1. Classification historique des dommages forestiers dus à la sécheresse de 2018

Du point de vue météorologique, la sécheresse d'avril à septembre 2018 est comparable à celle des années 2003 et

1947. On peut dès lors se demander si, à l'époque et au cours d'autres années également, des arbres ou des peuplements forestiers ont subi des dommages liés à la sécheresse. Une analyse effectuée en 1988 des dommages constatés après des conditions météorologiques extrêmes depuis 1850 montre que, plus particulièrement après les périodes de sécheresse de 1911–12 et 1943–50, de nombreux arbres sont morts. Cela concernait souvent les épicéas et les sapins blancs (infestation par les scolytes), mais également les hêtres et les chênes. Au 19^e siècle et au début du 20^e siècle, les rapports annuels des cantons relatifs aux forêts font souvent aussi état de dommages aux plantations et aux pépinières. Selon les premiers résultats, l'année de sécheresse 2018 peut au mieux être comparée à la période d'après-guerre caractérisée par une succession d'années avec peu de précipitations.

C'est ainsi, par exemple, qu'en 1949 dans le canton de Zurich, la situation était qualifiée de «lentement catastrophique pour les épicéas dans le Weinland et l'Unterland».

2. Disponibilité de l'eau : Quel était le degré de sécheresse en 2018 par rapport aux années 2003 et 2015 ?

Une période de sécheresse se présente sous différents aspects : En fonction du déficit en eau en termes de précipitations, de débit des cours d'eau, d'humidité du sol et enfin du niveau de la nappe phréatique, la sécheresse peut être plus ou moins marquée spatialement et temporellement. Les hydrologues du WSL ont analysé le bilan hydrique de l'été 2018. En ce qui concerne l'humidité du sol et le débit des cours d'eau, la sécheresse de 2018 était en de nombreux endroits plus grave que pendant les deux derniers étés secs de 2003 et 2015. Dans les régions concernées, en l'occurrence plus particulièrement le nord-est de la Suisse, une telle situation se produit en moyenne environ une fois tous les cent ans.

3. Les forêts de hêtres particulièrement touchées par le brunissement précoce des feuilles

Le changement de couleur des feuilles, le flétrissement prématuré et le stress hydrique des arbres étaient nettement plus marqués dans l'est du Mittelland qu'au cours des étés secs de 2016 et 2017 – c'est ce que montrent des photos prises par le satellite Sentinel-2. Les effets de la sécheresse étaient les plus évidents sur les hêtres. Plus les arbres se trouvaient près de la lisière et plus ils étaient grands, plus le changement de couleur des feuilles était précoce. Les analyses des photos satellite montraient cependant aussi des effets de la sécheresse sur d'autres essences telles que l'orme, le frêne, l'aune et l'érable. Les études sont poursuivies cette année afin d'analyser de manière plus précise encore les effets du dernier été jusqu'à la situation actuelle.

4. Effets à court terme sur des surfaces d'échantillonnage mesurées au préalable

L'Inventaire forestier national (IFN) recense depuis 1983 l'état et les modifications de la forêt suisse. A la fin de l'été

2018, les équipes de terrain ont visité dans le nord de la Suisse 75 placettes IFN comprenant au moins un hêtre, qui avaient déjà fait l'objet de mesures entre avril et mai 2018 dans le cadre des relevés de routine de l'IFN. Elles ont remesuré le diamètre des quelque 820 arbres présents, afin d'évaluer la croissance au cours de l'été. Dans le cas des hêtres, elles ont également contrôlé la densité et la couleur du feuillage, afin d'enregistrer les chutes et changements de couleur importants des feuilles. L'été sec a eu un effet marquant : 17% des hêtres analysés présentaient des feuilles brunes et avaient subi des pertes importantes de feuilles – ce taux était supérieur à ce qu'on pouvait s'attendre sur la base des observations effectuées pendant de nombreuses années. Les hêtres fortement atteints avaient poussé nettement moins au cours de la période d'avril à août 2018 que les hêtres non touchés. Les modèles informatiques développés par l'IFN pour la croissance escomptée des arbres révélaient toutefois aussi des retards de croissance pour d'autres essences au cours de l'année 2018.

5. Effet à moyen terme de la chute précoce des feuilles en 2018 sur les hêtres

Si les grands arbres perdent leurs feuilles dès l'été en raison de la sécheresse, on peut se demander dans quelle mesure ils peuvent supporter ce phénomène. Au printemps suivant, bourgeonneront-ils comme d'habitude ou garderont-ils des séquelles les années suivantes? Pour pouvoir répondre à ces questions, près de 1000 hêtres ont été marqués jusqu'en septembre 2018 dans les trois régions fortement touchées par la sécheresse, à savoir la région de Bâle-Campagne, Schaffhouse et le district du Knonau. Le contrôle de ces arbres en mai 2019 a montré que 18% des hêtres avec chute précoce des feuilles présentaient des suintements, une réaction de défense contre les agents pathogènes et les parasites. Ce symptôme n'était présent que chez 6% des arbres avec chute tardive des feuilles faisant l'objet du contrôle. 51% des hêtres avec chute précoce des feuilles présentaient dans la couronne au moins 10% de branches mortes (mortalité de couronne), alors que parmi les arbres contrôlés, seulement 22%

des hêtres marqués présentaient des parties sèches dans la couronne. Les premières conclusions indiquent ainsi qu'une chute précoce des feuilles entraîne une fragilisation des hêtres.

6. Les feux de forêt naturels pourraient augmenter à l'avenir

Plus particulièrement pendant les étés secs, les feux de forêt provoqués par la foudre sont plus fréquents. En 2018, les chercheurs du WSL ont enregistré 36 événements de ce genre, dont 80% en juillet et en août. Après 2003, 2018 était, au cours des vingt dernières années, la deuxième année avec le plus de feux de forêt provoqués de cette manière. Contrairement à la situation habituelle, beaucoup de ces incendies concernaient le canton de Berne, puisqu'on en dénombrait 11 sur un total de 36. Pour ce qui est des incendies dus à la foudre, ce canton arrivait, pour la période de 2000 à 2018, en cinquième position après les cantons de TI, GR, VS et SZ. Les trois quarts des feux de forêts provoqués par la foudre ont été observés le premier jour après l'impact. En revanche, un quart de ces feux ont couvé pendant deux à six jours avant d'être constatés et éteints par les pompiers. Si à l'avenir, il devait y avoir davantage d'étés aussi secs, il faudrait s'attendre à une augmentation de ces départs naturels de feux de forêt. Le groupe travaille actuellement à un modèle informatique permettant de mieux comprendre et prévoir la formation des feux de forêt dus à la foudre.

Détails: <https://www.wsl.ch/fr/a-propos-du-wsl/programmes-et-initiatives/initiative-secheresse-du-wsl-2018/d1-blitz-ind-waldbrand.html>

Activités, manifestations ouvertes au tout public

Année 2019	Activité, manifestation	Organisation, lieu
26 septembre	Apéro-bois : thème «le bois et le feu»	Café-théâtre le Royal, Tavannes à 18h intervenants : Andrea Bernasconi, professeur en construction bois, HEIG-VD / Denis Pflug, spécialiste en protection incendie, Cedotec-Lignum renseignements : c.gassmann@sunrise.ch
24 octobre	Apéro-bois : film «L'Homme et la Forêt»	Cinéma Royal, Tavannes à 18h, puis explications et discussions au Café-théâtre Royal avec MM. Claude Schauli, auteur du film et Luc Maillard, garde-forestier retraité renseignements : c.gassmann@sunrise.ch
14 novembre	Apéro-bois : thème «Produits extraits du bois»	Maison du Peuple, La Chaux-de-Fonds à 18h intervenants : Mmes Solveg Pletscher, distillerie de Bassins VD / Noélie Amos, phytothérapeute / M. André Lecomte, liquoriste renseignements : c.gassmann@sunrise.ch
2 octobre	Soirée d'information sur le bois-énergie	Court – renseignements Energie-bois Interjura, c.gassmann@sunrise.ch

Les dates des activités mentionnées nous sont fournies par les organisateurs. La rédaction décline toute responsabilité en cas d'annulation ou de report de ladite activité.

Prochaines échéances de Forêt Bernoise:

Edition	Délai pour la réception des articles à la rédaction	Parution du journal
Édition 5/2019	fin septembre 2019	fin octobre 2019
Édition 6/2019	fin novembre 2019	fin décembre 2019

Avis à nos fidèles lecteurs !

Comme toujours, nous recherchons des articles et photos, notamment de la région, qui peuvent intéresser nos lectrices et lecteurs.

Renseignements pour la partie francophone de la Forêt bernoise:

Division forestière Jura bernois:	tél.: 031 636 12 80 foret.jurabernois@vol.be.ch
Isabelle Vincenzi:	isabelle.vincenzi@vol.be.ch

Kontakt für den deutschen Teil des Berner Waldes:

Philipp Egloff Berner Waldbesitzer BWB Halenstr. 10 3110 Bern redaktion@bernerwald.ch

Falsche Adresse? Mauvaise adresse?

Bitte trennen Sie den Adressabschnitt ab und melden Sie Ihre korrekte Adresse:

Veillez-nous envoyer votre adresse correcte:

Berner Waldbesitzer BWB, Halenstrasse 10, 3012 Bern

admin@bernerwald.ch

Fax: 031 328 86 59

Name/nom, Vorname/prénom: _ _ _ _ _

Strasse/adresse: _ _ _ _ _

Ort/NPA, lieu: _ _ _ _ _